



SO ROT
WIE BLUT

SALLA
SIMUKKA

Arena

und sah aus dem Augenwinkel zwei schwarze Plastiktüten in Kaspars und Elisas Taschen wandern.

Elisa schlug die Hände vors Gesicht und jammerte: »Scheiße. Und ich hab beim Aufwachen so gehofft, dass alles nur ein Traum ist.«

Kaspar wandte sich an Tuukka: »Dich hat doch hoffentlich niemand gesehen?«

»Nein.«

»Und es war zwischendurch niemand in der Dunkelkammer?«, hakte Kaspar nach.

»Garantiert nicht. Wer hätte das Geld da einfach hängen lassen?« Tuukka lachte, aber in seinem Lachen schwang Nervosität mit. Ruckartig stand er auf und sagte: »Meeting beendet. Los, ab nach Hause.«

»Mein Chai ist noch nicht alle«, protestierte Elisa.

»Wenn ich so aussehen würde wie du, würde ich keine Minute länger als nötig in der Stadt rumhängen. Nichts für ungut, Baby«, sagte Tuukka.

»Musst du gerade sagen«, erwiderte Elisa, stand aber auf.

Lumikki wartete, bis das Trio draußen war. Sie wollte noch schnell ihren Tee austrinken. Bäh, was für eine eklige Plörre. Wie konnte man so was nur freiwillig trinken? Sie ließ die Hälfte des überteuerten Spülwassers in der Tasse zurück. Als ausreichend Zeit vergangen war, zog sie sich wieder ihre Wintersachen über und trat hinaus in die klirrende Kälte. Auf dem Nachhauseweg war viel Zeit zum Nachdenken.

5

Auf der Brücke Hämeensilta peitschte ihr so der Wind entgegen, dass sie langsamer gehen musste. Sie analysierte das eben mitgehörte Gespräch. Das Geld war offenbar letzte Nacht in die Hände des Trios geraten. Wie, das wusste sie noch nicht. Und wem gehörte das Geld? Wussten die drei das überhaupt? Eher nicht; über den Ablauf des Abends schienen sie ziemlich uneins zu sein.

An den Geldscheinen hatte offensichtlich Blut geklebt und das Trio war auf die Jahrhundertidee verfallen, sie in der Dunkelkammer sauber zu waschen. Wie blöd konnte man sein? Nachts in der Schule Geld waschen?

Wir hätten die letzten Drinks nicht mehr runterkippen sollen.

In Lumikkis Kopf hallten die Worte des Parfümklubs nach. Auf der Party war also noch anderes konsumiert worden als nur Alkohol. Einige mussten Drogen genommen haben. Vielleicht hatten sich auch Elisa, Tuukka und Kaspar was reingepfiffen. Das würde erklären, wieso sie auf eine so idiotische Idee wie die mit der Dunkelkammer gekommen waren. Und warum sie lieber niemandem etwas von der Party erzählen wollten.

Die Tochter des Polizisten. Der Sohn des Direktors. Das war so sehr Klischee, dass es Lumikki fast nervte. blieb nur die Frage, was genau hinter dieser Rebellion steckte. Protest gegen die gute Erziehung? Oder Lust an der Gefahr, weil das wohlbehütete Leben sonst keinen Kick bot? Oder wollten sie nur einfach mal einen totalen Filmriss haben?

An der Ampel vor dem Bahnhof schlitterten die Leute vor sich hin, einige legten sich fast lang. Selbst der eifrigste Streueinsatz konnte nicht vor Eisbildung schützen, wenn jeden Tag Tausende von Füßen den Schnee zu einer Rutschbahn polierten. Lumikki ging noch langsamer.

Die Situation war ganz schön kompliziert geworden. Sie hatte kein Interesse mehr daran, zum Direktor zu gehen. Schweige denn zur Polizei. Sie wollte sich am liebsten überhaupt nicht in die Angelegenheit einmischen – dabei war sie mit dem Trio in keiner Weise befreundet; Tuukka, Elisa und Kaspar konnten ihr egal sein. Aber es würde unweigerlich ein Sturm über sie hereinbrechen, wenn sie das Trio anschwärzte.

Und wenn sie eine anonyme Meldung bei der Polizei machte? Das wäre eine Möglichkeit. Würde man das ernst nehmen? Wahrscheinlich nur, wenn gleichzeitig ein Diebstahl von 30.000 Euro gemeldet worden war. Andererseits: Wenn man ihre Meldung nicht ernst nahm, war das nicht ihre Sorge. Sie hätte ihren Teil erledigt.

Lumikki näherte sich dem Stadtteil Tammela und musste feststellen, dass ihre Laune sich besserte. Ihre Wohnung war kein typisches »Zuhause«, so viel war klar, aber begann sie vielleicht doch, sich in ihrem Stadtteil wohlfühlen? Allein schon der Gedanke amüsierte sie: die regionaltypische Blutwurst und die Bauernmilch auf dem Tammela-Markt, der Fanjubil für den TPV auf dem Fußballplatz, die alteingesessenen Bürger, die süßen Holzhäuser und das stolze rote Ziegelgebäude, die ehemalige Schuhfabrik Aaltonen.

All das war überhaupt nicht Lumikkis Ding – eigentlich mied sie jegliche Art von Romantik und Gefühlsduselei. Trotzdem fühlte sie sich hier heimischer und entspannter als anderswo. Und warum auch nicht, man musste ja nicht gleich Lokalpatriotin werden und es gab schließlich Schlimmeres, als die eigene Wohngegend zu mögen. Vielleicht wurde jetzt ja die Stadt als Ganzes ihr Zuhause. Und das Viertel so was wie ihr großes Wohnzimmer. Wahrscheinlich war das alles sogar schon längst passiert – obwohl Lumikki sich vorgenommen hatte, sich nie zu sehr an einen Ort zu binden.

Vom Hof der Tammela-Grundschule drangen Schreie und Lachen. Lumikki sah den Mädchen und Jungs beim Rumtoben zu, sie schaukelten und kletterten und hatten rote Wangen und weiße Atemwölkchen vor dem Mund. In ihren dicken Schneeanzügen sahen sie aus wie kleine bunte Schneemänner. Lumikki hielt Ausschau nach Kindern, die sich am Rand des Geschehens herumdrückten. Sie spitzte die Ohren, um aus den Schreien diejenigen herauszufiltern, die Angst- und keine Freudenschreie waren. Lumikki wusste, dass der Schulhof nicht für jeden ein in der Wintersonne glitzernder Spielplatz war – für manche war er ein Reich des Schreckens, in dem ein Tag so lang und schwarz war wie die Nacht.

Ein kleines Mädchen trottete allein an der Wand des gelben Jugendstilgebäudes entlang. Sie ging mit gesenktem Kopf und langsamen Schritten; Lumikki sah genauer hin. Drehte sich das Mädchen an der Ecke um und hielt Ausschau nach Verfolgern? Zuckte sie ohne ersichtlichen Grund zusammen? Lag in ihrem gesenkten Blick Kummer? Nein, zum Glück lächelte das Mädchen in sich hinein und sprach leise vor sich hin. Wahrscheinlich dachte sie sich gerade eine Geschichte aus, die sie lächeln ließ und ihre Augen zum Leuchten brachte.

Dieses Mädchen ist nicht so, wie ich damals war, dachte Lumikki. Zum Glück.

Im gleichen Moment spürte sie, dass etwas nicht stimmte. Irgendetwas war ihr zu nahe. Bloß merkte sie das zu spät.

Zwei starke Hände zerrten sie in die nächste Hauseinfahrt und pressten sie mit aller Kraft gegen die Mauer. Lumikkis Wange prallte schmerzhaft auf die eisigen Steine. Durch die überraschende Attacke war alle Kraft aus ihren Händen gewichen, die der Angreifer gewaltsam auf ihren Rücken drehte. Lumikki konnte einen Schmerzensschrei gerade noch unterdrücken.

Sie hatte ihren Angreifer schon am Geruch erkannt, bevor er den Mund aufmachte.

Tuukka.

»Andere Leute können auch spionieren.«

Jedes Wort pustete eine eklige Wärme in ihren Nacken; Tuukkas Atem roch nach dem Kaffee aus dem Coffee House und frischem Zigarettenrauch. Lumikki hätte sich am liebsten geohrfeigt. Wieso konnte ihr solch ein Anfängerfehler unterlaufen? Wieso hatte sie nicht besser aufgepasst, als sie das Café verließ?

Überschätze nie deine Intelligenz. Wähne dich nie in Sicherheit. Eigentlich hatte sie das längst verinnerlicht, doch offenbar waren ihre Fähigkeiten eingestorben, seitdem sie sie in Tampere nicht mehr täglich brauchte.

»Ich habe dich im Coffee House gesehen. Eigentlich nicht dich, sondern deinen Rucksack. Und da fiel mir ein, dass ich vor der Dunkelkammer fast mit dir zusammengestoßen bin. Irgendwie ein komischer Zufall, oder?« Tuukka hielt ihre Hände noch fester.

Lumikki schätzte kurz die Situation ab.

Vielleicht könnte es ihr gelingen, sich mit einer überraschenden Bewegung von Tuukka loszureißen. Aber sicher war das nicht, außerdem war Tuukka schnell und würde sie sofort einholen. Besser, sie hielt still und hörte sich an, was Tuukka von ihr wollte.

»Was hast du gesehen? Was weißt du?«, fragte er.

»Ich war in der Dunkelkammer und hab das Geld gesehen. Und dann habe ich euer Gespräch im Coffee House gehört. Mehr nicht«, antworte sie möglichst ruhig. Provozieren machte jetzt keinen Sinn.

»Verdammt«, knurrte Tuukka, »das darf auf keinen Fall die Runde machen.«

Lumikki schwieg. Die kalte raue Oberfläche der Steinmauer drückte sich in ihre Wange. Sie versuchte, sich so wenig wie möglich zu bewegen.

»Du hältst die Klappe, verstanden? Kein Wort, zu niemandem. Du weißt von nichts. Außerdem würde dir sowieso niemand glauben.« Tuukka bemühte sich um einen drohenden Ton, aber seine Stimme klang unsicher. Lumikki sagte nach wie vor nichts.

»Hast du gehört?!« Tuukka sprach lauter, machte aber dadurch nur einen noch hilfloseren Eindruck. Er hatte Angst. Er hatte viel mehr Angst als Lumikki.

»Ja«, erwiderte sie.

Tuukka überlegte kurz.

»Okay. Wie viel willst du?« Seine Stimme klang jetzt fast bittend. Der Arme hatte offensichtlich eine Höllenangst um seinen Ruf.

»Nichts«, antwortete Lumikki. »Und jetzt lässt du mich los.«

Das war keine Bitte und kein Befehl, das war eine Feststellung. Ein Fakt. Biete dem anderen niemals Möglichkeiten, sondern nur Handlungsanweisungen. Nicht bitten, nicht fordern, sondern kurz und knapp anweisen, was zu tun ist. Lumikkis Souveränität ließ Tuukkas Griff lockerer werden. Sie löste sich von ihm, drehte sich um und rieb sich langsam die Handgelenke.

»Die Sache wird folgendermaßen ablaufen.« Sie sah Tuukka beim Sprechen fest in die Augen. »Ich habe nicht das geringste Interesse, mich in diese Geschichte einzumischen. Ich habe nichts gesehen und nichts gehört. Solange mich niemand fragt. Ich werde von mir aus garantiert nichts weitererzählen, aber ich werde auch nicht lügen, falls jemand fragt. Ich schätze, dass ihr noch ziemlichen Ärger kriegt, und dann werde ich euch nicht decken.«

Tuukka musterte sie prüfend. Seine Ohren waren vom Frost gerötet, er trug keine Mütze. Typisch, sein Aussehen ging ihm über alles. Er dachte einen Moment über ihren Vorschlag nach, schätzte die Möglichkeiten und Risiken ab.

»Okay. Das ist ein Deal«, sagte er und streckte ihr die Hand entgegen.

Lumikki schlug nicht ein. Tuukka fuhr sich mit der Hand durch die Haare und lachte.

»Du bist ziemlich cool. Hab dich wohl ein bisschen unterschätzt.«

Da bist du nicht der Erste, dachte Lumikki.

Tuukka versuchte, seine Überlegenheit wieder zurückzugewinnen, indem er Lumikki eine Haarsträhne aus der Stirn strich.

»Weißt du, was? Du wärst echt ziemlich hübsch, wenn du dir 'ne andere Frisur zulegen und dir vielleicht die Haare färben würdest. Und diesen schlabbrigen Look ablegst und ein bisschen Make-up benutzt.« Er zog gönnerhaft die Mundwinkel hoch.

Lumikki lächelte.

»Weißt du, was? Und du könntest ein ziemlich netter Typ sein, wenn du deinen miesen

Charakter mal gegen was anderes eintauschen würdest.«

Sie hörte sich gar nicht erst an, was Tuukka darauf erwiderte, und marschierte los. Sie brauchte sich nicht umzudrehen – ihr war auch so klar, dass er ihr folgte.

Zu Hause im Badezimmer begutachtete sie ihre Wange; sie war rot und brannte. Das würde man auch morgen noch sehen. Schlimm war das nicht, ihr waren schon üblere Dinge zugestoßen. Sie trank eiskaltes Wasser aus dem Wasserhahn und beschloss, morgen nicht zur Schule zu gehen. Ein Tag Pause zu Hause. Und danach lief alles wieder ganz normal weiter. Sie würde zur Schule gehen. Sie würde die Geldscheine vergessen.

Sie würde sich nicht in die Geschichte einmischen.